ZWAR Zentralstelle NRW

Paul Stanjek

„ZWAR" - Elemente aus dem pädagogischen Konzept

Gefördert vom

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Impressum

Herausgeber:
ZWAR Zentralstelle NRW
Steinhammerstr. 3
44379 Dortmund
Tel.: 0231 -96 13 17-23
Email: info@zwar.org
www.zwar.org

Paul Stanjek, Diplom-Pädagoge, Jahrgang 1956.

Zusatzausbildung in Bioenergetischer Analyse und als Seniorenfachberater. Nach dem Studium der Erziehungswissenschaften gerontologische Forschung und Lehre an der Universität Dortmund, Geschäftsführer eines ambulanten Pflegedienstes und Projektentwickler für den Paritätischen Wohlfahrtsverband. Seit 2001 Fachberater der ZWAR Zentralstelle NRW mit den Arbeitsschwerpunkten bürgerschaftliches Engagement, ältere Migrantinnen und Migranten und ältere Menschen mit Behinderungen.

„ZWAR" - Elemente aus dem pädagogischen Konzept

„Irritationslernen"

Dieses Verständnis impliziert und leitet über zu einem weiteren zentralen Qualitätsmerkmal der pädagogischen Arbeit, dem „Irritationslernen". „Irritation" meint hier im systemischen Sinn die Störung oder auch Ver-Störung eigener Denkmuster und „mentaler Modelle" durch die Konfrontation mit anderen Mustern oder durch In-Frage-Stellen. Schäffter betont die Notwendigkeit, Irritationserfahrungen zu ermöglichen – im Gegensatz zu alltagsgebundenem Lernen, das eher das Verhaftetsein in den individuellen Lebenswelten fördert und vorhandene Denk- und Gefühlsmuster bestätigt und verstärkt.

Ein Beispiel aus der ZWAR Praxis soll diesen Aspekt verdeutlichen: Ein oft von ZWAR-GruppenteilnehmerInnen gewünschtes Thema in den Seminaren, die den Gruppenprozess begleiten, ist die Auseinandersetzung mit dem Bereich „Älterwerden".Im Verständnis der ZWAR-Konzeption geht es dann darum, sich selbst und im Austausch mit Gleichbetroffenen zu konfrontieren mit Fragestellungen wie: „Was hat dieses Thema mit mir zu tun?", „Was sind meine Ängste, Befürchtungen im Umgang mit Älterwerden, Krankheit und Tod?", „Wie begegnen die Anderen Ängsten und Unsicherheiten?", „Was ist mir jetzt wichtig?", „Was gilt es jetzt zu tun?".
Aus unterschiedlichen Zugängen zur Thematik und den Auseinandersetzungen mit anderen in ähnlichen Lebenssituationen befindlichen Menschen resultieren Irritationserfahrungen. Sie sind die Voraussetzung dafür, neue Sinnzusammenhänge in der neuen Lebensphase zu erschließen, und sie bieten damit die Chance zur Emanzipation aus lebensweltlichen Verstrickungen hin zum selbstbestimmten Umgang mit Alltagserfahrungen, zu neuen Umwelterfahrungen sowie zu persönlichem Wachstum.

„Irritationslernen" verstehen wir als eine Antwort auf die wachsende Notwendigkeit biographischer Selbststeuerung und selbstbestimmter Produktivität in der „Transformationsgesellschaft". Wenn bisherige Problemlösungsstrategien in veränderten Strukturen der jeweiligen Lebenszusammenhänge nicht mehr greifen, löst dies die Erfahrung aus, dass neue Wahrnehmungs- und Umgangsweisen erforderlich sind, die dann u.a. in den ZWAR Gruppen erprobt werden können.

[...]

Biographisches Lernen

Solchermaßen verstandenes Lernen im ZWAR Zusammenhang geschieht natürlich vor dem Hintergrund der jeweiligen Lebensgeschichte und Lebenswelt der Einzelnen. „Biographiearbeit" ist im gemeinsamen Lernen in der Gruppe Ausgangs- und Bezugspunkt von Beziehungen,

Interaktionen und Aktivitäten[1]. Es geht um „biographisches Lernen" mit Fragen wie

- „Was sind zentrale Themen in meinem Leben?"
- „Welche Krisen und Brüche habe ich bewältigt?"
- „Wie habe ich sie bewältigt?"
- „Wie bin ich geworden, was ich bin?"

Diese Fragen sind notwendig für Selbstvergewisserung und reflexive Aneignung der eigenen Lebensgeschichte; die individuellen Antworten sind Meilensteine auf der Suche nach Wünschen, Sehnsüchten, Herausforderungen, Möglichkeiten, Lebenssinn und (neuen) Lebenszielen. Das Bewusstmachen der eigenen Sozialisationserfahrungen und die Auseinandersetzung mit den in ihnen gelernten Verhaltensweisen, Einstellungen und Mustern (z. B. im Umgang mit Konfliktlösungsstrategien, mit dem Thema Tod und Sterben, mit geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen usw.) stehen immer wieder im Mittelpunkt der ZWAR Gruppenseminare. Das macht es möglich, diese Einstellungen und Muster zu überprüfen, und führt oft zu individuell bedeutsamen Verhaltensveränderungen. Diese Lernerfahrungen wiederum wirken sich auf das soziale Umfeld der Einzelnen und damit auch auf den ZWAR Gruppenprozess aus.

Das Konzept der existentiellen Animation

Der Begriff der „existentiellen Animation" von Müller und Pages meint die auf das unmittelbare wesenhafte Dasein bezogene Belebung als eine Lebendigmachung, Ermutigung und Anregung. Die Funktion des professionellen Animateurs im Sinne eines ZWAR Gruppenbegleiters ist die „Vermittlung sozialer Beziehungen"[2]. Seine primäre Aufgabe ist es, Beziehungen zwischen den Handelnden in einem sozialen Netz zu ermöglichen, indem er Prozesse initiiert, Räume und Sekunden schafft, die das zu tun erlauben. Es geht insbesondere um die Kompetenzen zur Schaffung von „Vermittlungsdispositiven". Gillet skizziert vier solcher Vermittlungsdispositive[3]:

Beziehungscharakter
Hierbei steht der Austausch zwischen Individuen, Gruppe und Institution im Vordergrund;

Organisationscharakter
zur Koordination von Kommunikation, Information und den vielfältigen Aktivitäten, Tätigkeiten und Kontakten;

[1] vgl. Zeman 1998
[2] Gillet 1998 S.26
[3] Gillet 1998 S.119

Symbolcharakter
Hier geht es um die Gestaltung von Festen, geselligen Aktivitäten, „Identitätszelebrationen" und Zeiträumen für Kreativität;

Institutionscharakter
Das meint die Schaffung von geeigneten sozialen Orten, an denen sich Betroffene, Experten, Entscheidungsträger und andere Beteiligte zur Beratung, Entscheidung, Planung treffen können.

Das Konzept der „existentiellen Animation", grundlegend für die prozessorientierte Schaffung der „Vermittlungsdispositive", hat seinen Ursprung in den Begegnungsprojekten des deutsch-französischen Jugendbildungswerkes Ende der 70er Jahre. Müller und Pages beschrieben den Ansatz der existentiellen Animation als das Unterstützen und Ermöglichen eines Suchprozesses nach den unbekannten und oft unbewussten Projekten der eigenen Existenz: „Animation nach diesem Konzept ähnelt einem Forschungsprozess. Weder die Ziele noch die Methoden noch die Beziehungen zwischen ihnen können im voraus festgelegt werden. Wie in einem Forschungsprozess ist das Verhältnis von Zielen und Methoden dynamisch, gibt es eine ständige Neudefinierung der Ziele sowie einen permanenten Prozess der Anpassung bzw. Neuentwicklung der Methoden. Bei diesem Suchprozess mitzuwirken ist die Aufgabe sowohl des Animateurs als auch der Teilnehmer"[4].

Existentielle Begegnung als individueller und kollektiver Such-Findungs-Prozess
Für die an diesem Prozess Beteiligten gilt es, das persönliche Anliegen, das persönliche ureigenste Interesse sowie die individuellen Vorhaben zu entdecken. Auch die/der GruppenbegleiterIn bringt sich als Person mit ihrer persönlichen Geschichte ins Spiel der Gruppe, statt sich hinter der besonderen professionellen Rolle und ihrem Status in der Gruppe zu verstecken und auf unpersönliche professionelle Notwendigkeiten und Sachzwanglogiken zurückzuziehen. Konsequenz für alle Beteiligten ist die Aufhebung der Trennung von Arbeit und Privatem. Existentielle Begegnung braucht einen gemeinsamen Such- und Findungs-Prozess der individuellen und kollektiven existentiellen Projekte. „Gelingt dieser Schritt nicht, dann gibt es keine Projekte, die zu verhandeln wären. Was bliebe, wäre der Abbruch der Veranstaltung, der Gruppe oder der Ablenkung durch ein „Konsumprogramm". Das bietet zwar Schutz vor Ängsten, Konflikten und den Zumutungen der Ungewissheit, die in einer solchen Art des offenen Umgehens miteinander liegt, aber es verhindert zugleich neue Erfahrungen und Lernen in einer Begegnung mit fremdartigen Elementen, Lebensgewohnheiten, Überzeugungen, Erfahrungen, Wissen im Umgang mit anderen, dem Fremden, dem Neuen und Unbekannten und Fremden, dem Neuen in mir"[5]. Hier wird die besondere Bedeutung des biographischen Lernens und des Irritationslernens deutlich.

---

[4] Müller/Pages 2001 Punkt 45
[5] Klehm 2002 S.47

Existentielle Animation als pädagogische Haltung
Der Mut zum Umgang mit solchen offenen Situationen im „Hier und Jetzt", insbesondere zum Umgang mit psychoaffektiven Beziehungen zwischen dem Einzelnen und der Gruppe in den jeweiligen Gruppenprozessen, ist eine entscheidende Grundvoraussetzung zur Arbeit mit dem ZWAR Konzept. „Verwiesen wird hier insbesondere darauf, dass mit der Bereitschaft, sich auf solche existentiellen Momente mit Einzelnen wie mit der Gruppe insgesamt im Prozess einer Gruppe einzulassen, nicht nur die Eigenverantwortung und Selbstbestimmung der Beteiligten (ge)stärkt und ihre selbstbestimmten Lernprozesse befördert (werden), sondern dass das für Veränderungsprozesse konstitutiv ist"[6]. Es ist ein Wagnis, sich auf diesen Prozess einzulassen, aber es gilt sich dieser Herausforderung zu stellen.

Systemischer Ansatz

Ausgehend von den Erkenntnissen der Kybernetik (Systemtheorie), hat sich auch in den Sozialwissenschaften ein „systemisches Denken" entwickelt:
Der einzelne Mensch ist in seinem Verhalten, Fühlen und Denken nie unabhängig von seiner Umwelt zu verstehen, sondern in der Wechselwirkung seiner sozialen Systeme wie Familie, Gruppe, Vereine, Institution, Staat etc. eingebunden, eben in seine „Welt".
Das Denken in Zusammenhängen kann erstens verhindern, dass ein Teil für das Ganze angesehen bzw. von der Veränderung eines Teils linear auf die Veränderung des Ganzen geschlossen wird. Zweitens erkennt die Systemtheorie, dass einerseits zwar alles mit allem „irgendwie" zusammenhängt, sondern wie diese Teile unterschiedlicher Systemebenen zusammenhängen. Ergebnis ist, dass der Zusammenhang zwischen Systemen unterschiedlicher Ebenen nicht einfach, linear und kausal ist, sondern diskontinuierlich, non-linear, konterintuitiv (i. S. von nicht erahnbar) und irreversibel (nicht umkehrbar). Das heißt, entgegen den Methoden der Naturwissenschaften gibt es keine klaren isolierbaren Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge.
Ein System wird als eine neue Einheit verstanden, die zwar bestimmte Elemente als Voraussetzung hat, aber nicht als bloße Summe dieser Elemente zu begreifen ist, sondern mehr ist als die Summe seiner Teile. Die neue Qualität entsteht durch die zahlreichen Kommunikationen zwischen den einzelnen Teilen.
Ein systemischer Ansatz orientiert sich immer am gesamten Umfeld (System) des Menschen, das permanent von Veränderungen erfasst wird. Mit „System" ist hier ein einzelner Mensch gemeint, die Gruppe, in der er sich befindet, und sein gesamtes Umfeld.
Ein systemischer Ansatz versteht sich nicht als fertiges Konzept, sondern knüpft an Vorhandenem an, lotet Potentiale und Ressourcen aus und

[6] Klehm 2002 S.48

entwickelt Perspektiven und Lösungen, die zu dem jeweiligen System passen. „Human Ressources" werden optimal genutzt und z.B. in den ZWAR-Gruppenprozess eingebunden. Der Blick auf den Menschen ist also einer, der Teile und Ganzes in Beziehung setzt und den verschiedenen Dimensionen menschlichen Seins, Handelns und menschlicher Kommunikation gleichermaßen wertschätzende Beachtung schenkt.
So betrachtet bekommt die Welt neue Perspektiven.
Der systemische Ansatz geht hier davon aus, dass es auf die „wahre Wahrheit" letztlich nicht ankommt, stellt sie selbst sogar in Frage, weil es sie – zumindest in den Köpfen der Menschen – gar nicht gibt. Wahr ist, was die Beteiligten glauben, dass es wahr sei.
In dieser Betrachtungsweise bekommt der Mensch einen differenzierten Zugang zu seinem eigenen Verhalten, seinen Mustern, Rollen, Positionen und der spirituellen Dimension seiner Existenz. Zusammenhänge können neu erlebt, verstanden und gedeutet werden. Handlungspositionen, Entscheidungsmöglichkeiten, Herausforderungen, Sehnsüchte sowie eigene und gegenseitige Achtsamkeit werden spürbar.

[...]

Moderation

Moderation als das Verfahren zur Transparenz und nachvollziehbaren Fortschreibung dieser Veränderungsprozesse des Einzelnen und der Gruppe ist vor dem Hintergrund der existentiellen Animation und der Gestaltpädagogik die Methode schlechthin. Sie ist eine Mischung aus Planungs- und Visualisierungstechniken, aus Gruppendynamik und Gesprächsführung, aus Sozialpsychologie, Soziologie, Betriebs- und Organisationslehre mit einem Verständnis von sozialen und psychischen Prozessen, das sich an Erkenntnisse und Erfahrungen der humanistischen Psychologie anlehnt.
Moderation im Sinne eines strukturierten Zielfindungs-, Planungs- und Entscheidungsprozesses setzt die Einbeziehung aller Beteiligten voraus. Moderation lässt die Einzelnen selbst entscheiden bzw. bezieht deren Wissen, Erfahrungen und Meinungen in die Entscheidungsfindung mit ein. Die Haltung des und der ModeratorIn, die Art und Weise des Umgangs mit der Gruppe und dem Thema, das Rollen-Selbstverständnis und sein und ihr Menschenbild prägen entscheidend den Moderationsprozess. Die ModeratorIn stellt hierfür idealerweise die eigene Meinung, eigene Werte und Ziele in den Hintergrund. Er/sie verhält sich nicht als ExpertIn für Inhalte oder Themen, sondern in erster Linie als SpezialistIn für Methoden. Die Aufgabe ist es, für die Arbeitsfähigkeit der Gruppe zu sorgen, gemeinsam mit der Gruppe „Spielregeln" als Arbeitsregeln für den Moderationsprozess festzulegen und im Verlauf auf deren Einhaltung zu achten. Es geht darum, der Gruppe Vorgehensweisen anzubieten, um Themen und Probleme zu bearbeiten. Sind seine/ihre Vorschläge und Handeln für die Beteiligten nicht hilfreich, gilt es neue Wege und Methoden zu finden, die den Gruppenprozess befördern. „In der Moderation geht es

um die Steuerung intrinsisch motivierter Lernprozesse von Gruppen von Betroffenen ... in den unterschiedlichsten Handlungsfeldern"[7].

Abschnitte aus:
ZWAR Zentralstelle NRW (Hg.): ZWAR – Das Pädagogische Konzept. 2. überarbeitete Auflage, Dortmund 2006. Download unter www.zwar.org

Kontakt:

Paul Stanjek
ZWAR Zentralstelle NRW
Steinhammerstr. 3
44379 Dortmund
Tel.: 0231 – 96 13 17-23
pa.stanjek@zwar.org
www.zwar.org

[7] Klehm 2002 S.38